

eXperimenta

okTober 2007

Monatsmagazin von INKAS – Institut für Kreatives Schreiben, Bad Kreuznach

Inhalt dieser Ausgabe

Literarische Beiträge.....	2
Caroline Rezazada: Herz der Finsternis.....	2
Silke Heimes: Nebel.....	3
Rezensionen	6
Blau	6
Berichte rund um INKAS	8
Literaten für den Frieden	8
Fünf Elemente	9
Veranstaltungen & Tips	11
WordArt	11
20. BKMT-Symposion „Künstlerische Therapien und Ritual“	11
Television: Literatur im Foyer.....	12
Preise und Stipendien	12
Seminar: Im Reich der Sinne	14
Lesung: Hans Tönjes Redenius.....	15
Hörspiel: Dr. Faustus von Thomas Mann.....	15
Jazz: Canadian Content	16
Aus der Redaktion	17
Neu im Redaktionsteam	17
Das neue Layout.....	18
Impressum	18

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
es geht weiter ...
mit der eXperimenta.
Toni Reitz, Dr. Toni Reitz, ein langjähriger Angehöriger des Instituts hat sich bereit erklärt, bei der eXperimenta mitzuwirken. Wer den Toni kennt der weiß: „Entweder ganz oder gar nicht!“
Danke Toni!!
Torsten Tullius wird ebenfalls in der Redaktion mitarbeiten. Er wird für die eXperimenta Rezensionen von außergewöhnlichen Büchern schreiben, die sich außerhalb des „Main-“
(Fortsetzung Seite 2)

streams“ aufhalten, aber dennoch große Literatur sind. Danke auch Dir, lieber Torsten. Wer aber jetzt annimmt die eXperimenta würde zu einer Männerredaktion verkommen, der hat nicht mit Carla Capellmann gerechnet. Carla, die zur Zeit am Institut studiert, wird wohl die männliche Dominanz mit ihren Beiträgen überwältigen. Schön, dass Du bei uns bist. Wir sind auch ganz harmlos, liebe Carla!!

Es wird also spannend werden mit der eXperimenta und ich freue mich dabei sein zu dürfen!!

Viel Spaß beim Lesen
Rüdiger Heins

Literarische Beiträge

Caroline Rezazada: Herz der Finsternis

Herz der Finsternis
in ihrer Brust
Essigsaurer Stein
in fossilem Labyrinth
Daran sterben
werden jene
in deren Adern Röte fließt
die Ariadne Theseus gab.

Die Autorin



Caroline Rezazada, M. A., geb. am 7. 11. 1972, Studium der Anglistik, Philosophie und Psychologie, Mitarbeit an der Chronik ihrer Heimatgemeinde, Veröffentlichung von Lyrik und Prosa in Anthologien und Zeitschriften, Mitglied der Autorengruppe Scriptum, Teilnahme an Lesungen. Zurzeit arbeitet sie an ihrer Dissertation und dem ersten eigenen Buchprojekt.

Silke Heimes: Nebel

Eine Ansammlung von Tröpfchen, fein wie Spucke. Wenige Millimeter Durchmesser. Kondensation feuchter, gesättigter Luft, die den Taupunkt erreicht. Von Bodennebel zu sprechen ist Unsinn, Nebel hat immer Bodenkontakt, das definiert ihn. Ebenso ist es Unsinn von Hochnebel zu sprechen, Wasser gesättigte Luft ohne Bodenkontakt sind Wolken, Typ Stratus.

Ich sehne mich nach einer Welt, in der die Dinge benennbar sind, Namen haben, eindeutig und klar: Strahlungsnebel. Advektionsnebel. Solche Bezeichnungen beruhigen mich. Dinge, die sich nicht benennen lassen, machen mir Angst. Wie mich die verschiedenen Bezeichnungen beruhigen, beruhigt mich Nebel selbst. Viele Menschen finden Nebel habe etwas Unbestimmtes, Ängstigendes, aber Nebel ist nichts weiter als eine heterogene Nukleation von Kondensationskernen, klar und greifbar: Kondensationskerne.

Nebel ist schön, dicht und intensiv. Wer schon einmal eine Nebelbank mit Strahlenbüscheln gesehen hat, weiß wie schön es ist, wenn das Licht durch den Nebel fällt, in Strahlen und Büscheln. Das ist ungeheuer schön und beruhigend. Nebel folgt bestimmten Gesetzen, kann als Zeichen einer Wetterlage interpretiert werden und dient als Hilfsmittel der Wetterbeobach-

Die Autorin



Silke Heimes, Ärztin, Poesietherapeutin & Autorin. Promotion über P. Handke *Schreiben als Selbstheilung*. Kursleiterin kreativer & therapeutischer Schreibgruppen, tätig als Ärztin in der Psychiatrie in Darmstadt. Ausbildung zur Poesie- & Bibliotherauteutin am Fritz-Perls-Institut (FPI) der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Poesie- & Bibliotherauteapie, Lehrauftrag für Poesie- & Bibliotherauteapie (Stuttgart), Gründerin & Leiterin des IKUTS, Institut für kreatives & therapeutisches Schreiben im Odenwald. Zahlreiche Preise, Stipendien & literarische Veröffentlichungen in Anthologien & Literaturzeitschriften, Essays & wissenschaftliche Publikationen, zuletzt erschien der Erzählband *Keine Bleibe für Schnee*, BIK & Alkyon Verlag, Marbach.
medizin@silke-heimes.de, www.silke-heimes.de

tung. Der Wahn dagegen, das habe ich hier gelernt, wird als Zeichen des Funktionsverlustes interpretiert und dient als Hilfsmittel der Ausgrenzung. Wahn und Gesellschaft werden fein säuberlich voneinander getrennt. Es gilt, die vermeintlich Normalen zu schützen, auch wenn die Wahnsinnigen viel eher Schutz bräuchten. Sie sind in der Minderheit, während sich die Mehrheit aufschwingt, zu werten, zu richten und auszugrenzen. Sechsendneunzig Prozent der Gesellschaft warm und behaglich unter der Gauß'schen Kurve, dem Dach der Parabel, die Normalität verspricht, Schutz in der Herde. Wie Meteorologen vor Orientierungslosigkeit im Nebel warnen, warnen Psychiater vor der im Wahn. Die Wahnsinnigen sind in ihrem Gehirn verloren, sagen Sie, man muss sie schützen, sie vor sich und Andere vor ihnen. Man muss Grenzen ziehen, sagen sie, und das sehr laut. Vielleicht haben sie Angst vor der Grenze, auf der sie sich befinden, und die sie ziehen müssen, aus Angst, irgendwann einmal, auf die falsche Seite zu fallen.

Seit dem frühen Morgen Nebel: Frühnebel. Keine meteorologisch exakte Bezeichnung, das weiß ich. Aber ich mag das Wort, seinen Klang, und dafür bin ich bereit, auf meine sonst so geliebte Eindeutigkeit zu verzichten. Ich kann mir das erlauben, schließlich sitze ich nicht unter der Kurve, warm und behütet, neben den anderen sechsendneunzig Prozent, welche die Parabel als Dach. Mich zu benehmen, als säße ich darunter, mich zu bemühen, dass man mich versteht. Dieses Benehmen und Bemühen kann ich mir sparen, das Dach endet kurz vor meinem Kopf. Das hat den Vorteil, dass ich den Nebel sehe, rieche und schmecke, seine Schönheit erkenne.

Von meinem Zimmer aus ist der gegenüber liegende Hügelkamm schon nicht mehr zu erkennen, die Bäume auf der Wiese vor meinem Fenster vom Nebel verschluckt, nur noch das Balkongeländer mit seinen schwarzen Stäben, mehr nicht. Von ihm habe ich geträumt, von diesem Balkongeländer. Ich hänge an den schmiedeeisernen Stäben, meine Füße baumeln in die Leere, fünf Meter bis zum Bodenkontakt. Das Geländer instabil, irgendwie, deswegen klammere ich mich an die Blumen in den Kästen und stürze, die Blumen samt Wurzeln in der Hand, stürze ich und falle, vielleicht fünf Meter falle ich, mit den Blumen in der Hand, in die Tiefe. Und als ich, im Traum, meiner Mutter von diesem Traum erzähle, und weine, weil innen wie außen alles wund und verletzt von dem Sturz, dem Aufschlagen, dem Bodenkontakt, sagt sie nur, dass ich mir keine Sorgen machen muss, wegen der Blumen, dass ich mir da keine Sorgen machen soll, sagt sie, weil die Blumen ohnehin verwelkt waren.

Am Morgen, als ich in den Spiegel blicke, das Gefühl, ein Fremder im Spiegel. Und dass mir irgendjemand eine Maske gegeben hat, aber niemand mir

gesagt hat, was hinter der Maske ist. Ein dumpfes Gefühl von Ungerechtigkeit und Hilflosigkeit diesem Gesicht gegenüber, das ich sein soll.

Aber ich werde nicht danach fragen, den Arzt werde ich ganz sicher nicht fragen, nach der Maske, und was dahinter ist. Den Arzt werde ich schon dreimal nicht fragen. Sicher würde er mich nur darauf hinweisen, dass Dezember ist und nicht Februar. Kein Fasching, sondern Winter, wird er sagen. Wahrscheinlich nimmt er den Nebel, der seit dem frühen Morgen im Tal herrscht, nicht einmal wahr, wie er nur wahrnimmt, was er will und was sich durch den AMDP bestimmen und mit Gauß bestätigen lässt. Der AMDP, die Bibel der Psychiater, in ihm alles, was die menschliche Psyche zu bieten hat: Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Orientierung, Affekt, Antrieb, Schlaf, Soziales Verhalten, Selbstmordgedanken. Die menschliche Psyche sauber aufgelistet im AMDP. Die Psyche also scheinbar exakt benannt, was mir so gesehen gefallen müsste, was aber nicht der Fall ist, weil der AMDP beliebig ist, völlig subjektiv und abhängig vom Beobachter. Anders als die Messverfahren, die den Nebel bestimmen: Transmissometer, Automated surface observing system. Das sind Verfahren, denen man trauen kann. Die sind objektiv und unabhängig. Und das gefällt mir, diese Unabhängigkeit.

Als ich wenig später vor dem Arzt sitze, wie immer den Schreibtisch zwischen uns, fällt mir, da ich vom Nebel nicht sprechen will, fällt mir nichts zu sagen ein. So dass ich das Bild hinter seinem Kopf betrachte. Pastellfarbene Schmetterlinge, die irgendwie zum Wetter passen, so dass ich sie in den Nebel entlasse, der immer dichter wird, so dass ich mich frage, was für eine Bedeutung diese zunehmende Dichte hat. Dass sie eine Bedeutung hat, ist klar, aber ich werde schon noch dahinter kommen. Und wenn ich erst erkenne, welche Bedeutung die Dichte und der Nebel haben, dann weiß ich auch was hinter der Maske ist, die man mir ohne Erklärung und ohne jede Notwendigkeit vors Gesicht gezogen hat.

Eine Vorwärtsbewegung, sagt der Arzt, Energie braucht eine Richtung und ein Ziel. Ich verzichte darauf, ihm zu erklären, dass ein Nebelbogen die Sonderform eines Regenbogens ist. Es spielt keine Rolle, dem Nebelbogen kommt eine rein ästhetische Bedeutung zu, keine meteorologische. Auch das könnte ich ihm erklären, aber die Vergangenheit hat gezeigt, dass mein Arzt sich für meteorologische Ausführungen nicht besonders interessiert, sie im Gegenteil als Teil des Wahns versteht. Um es einmal ganz deutlich zu sagen: mein Arzt ist blind. Nebelblind um genau zu sein. So wie manche Menschen farbenblind sind, ist er nebelblind. Freilich ohne es zu wissen. Zu Anfang, in der zweiten Stunde, war ich versucht, ihm die Augen zu öffnen. Nebelblind, wiederholte er, kaum dass ich das Wort ausgesprochen hatte, und lachte, ein gekünsteltes

Lachen. Interessante Wortneuschöpfung, sagte er. Jedes Wort, das er nicht kennt, ist für ihn eine Wortneuschöpfung und damit ein weiteres Zeichen für den Wahn. Da ist wenig zu machen, Farbenblinden kann man schließlich auch nicht die Farbe Rot erklären. Das einzige, was man erreicht, ist ein Beharren auf ihrer grauen Weltsicht.

Das Gespräch ist beendet, bevor es richtig begonnen hat. Der Arzt schüttelt meine Hand. Vergessen Sie den nächsten Termin nicht, sagt er. Ich weiß nicht, wie er darauf kommt, noch nie habe ich einen Termin vergessen, auch wenn die Sitzungen nicht besonders hilfreich sind, habe ich noch nie eine vergessen, zumal er mir für jeden neuen Termin extra einen Zettel gibt, die ich sammle, fein säuberlich, Kante auf Kante, schichte ich die Zettel, so dass ich schon einen kleinen Stapel habe, so hoch wie ein Kartenspiel, ein Skatblatt, möchte ich sagen. Und wenn der Stapel erst hoch genug ist, sagen wir so hoch wie ein Doppelkopfbild beispielsweise, dann werde ich die Klinik verlassen.

Rezensionen

Blau

Mit *Das Fenster zum Meer* erweist sich Memo Anjel als Meister der knappen Form

von *Torsten Tullius*

Blau, das wissen Freunde der deutschen Romantik spätestens seit Novalis' Heinrich von Ofterdingen, ist die Farbe unerfüllter Sehnsucht, und deren Meditation, ob in Bildern oder dem Blick übers Meer, ist Aufruf, dieser Sehnsucht nachzuspüren und vages Verlangen konkret werden zu lassen. Bei den alten Ägyptern galt der blaue Lapislazuli als lebensfördernder Stein, und in der christlichen Malerei des Mittelalters symbolisierte der blaue Mantel Mariens die Einheit zwischen Himmel und Erde.

José Guillermo (Memo) Anjel, geboren 1954 in Medellín/Kolumbien, aus einem sephardischen Elternhaus stammend, nutzt die allegorische Kraft der Farbe, die sich leitmotivisch durch die 14 Texte von *Das Fenster zum Meer* zieht. Anjel fügt deren positiven Attributen gleich zu Beginn in der Auftaktgeschichte *Hora certa* eine negative, lebensbedrohende Konnotation hinzu, als

ein Mann mittleren Alters in Oran im Sommer 1938, dem von einer Kartenlegerin prophezeit wurde, er werde einen Menschen töten, träumt, ein blauer Fisch fräße an seiner Kehle. Durch diesen literarischen Kniff entstehen vor dem Auge des Lesers Seite für Seite die Themen, die den inneren Diskurs der Geschichten ausmachen und hier, obschon so alt wie die Menschheit, von einem feinen Autoren aufs Neue beschrieben werden: Lebenslust, Vergänglichkeit, Individuum und „der Andere“, die Kraft des Wortes und der Phantasie, Gegenwart und Vergangenheit sind die Stationen, an denen Anjel mit dem Leser, mal als allwissender-, mal als Ich-Erzähler, Halt macht.

Die Figuren seiner Erzählungen erinnern aufgrund ihrer Typologisierungen oft an Bühnencharaktere; so gibt es z.B. den „Erfinder“ in *Der Andere*, oder „Die Frau“ in *Der Leguan*, und je nach erzählerischem Kontext werden diesen Haupt- oder Nebenrollen zugewiesen. Es entsteht ein „soziologischer“ bzw. „psychologischer Merkmalskomplex“ (Sabine Lang), der den Geschichten ihre Würze verleiht. So etwa in der Titelgeschichte, in der eine sehr eigenwillige „Mutter“ ihre erwachsenen Kinder regelmäßig an *Das Fenster zum Meer* bittet, um gemeinsam beim Hören alter Tangolieder über die imaginierten Besatzungen auf den vorbei fahrenden Schiffen zu lästern. „Eine Pflicht“ sei dieses bizarre Ritual, zum Zusammenhalt der sephardischen Familie angesichts der Bedrohung durch den zweiten Weltkrieg, der ohnmächtige Schutz des Inneren gegen ein übermächtiges Außen.

Bizarr, surrealistisch wie in *Das Krankenhaus* geht es in fast allen Texten des Werkes zu, und schon schleicht sich, bei der Lektüre eines kolumbianischen Autors, die Frage nach einem „magisch-realistischen“ Erzählstil ein – ein Klischee, dem man sich nur schwer entziehen kann, und das Anjel mit chassidischem Humor in *Vom Schatten, der Violine spielte*, kontert: Dort verschwindet die Frau eines „Zahnarztes“ samt den drei Hausangestellten tanzend mit einem musizierenden Schemen von der gegenüberliegenden Häuserwand, allerdings erst nachdem sie 17-mal *Hundert Jahre Einsamkeit* gelesen hatte.

Gerade in Zeiten des Post-Booms der lateinamerikanischen Literaturen ist Anjel schlicht ein hervorragender Erzähler, und wer über knapp 160 Seiten aus dem *Fenster zum Meer* schauen durfte ahnt, dass seine Schreibkunst keine Blaupause einer vergangenen Epoche ist.

Anjel, Memo: *Das Fenster zum Meer*. Erzählungen. Zürich (Rotpunkt) 2007. 163 Seiten, 18 €

Berichte rund um INKAS

Literaten für den Frieden

Lesung im Hildegardforum auf dem Rochusberg
in Bingen am 14. September 2007
von Ulrike Herding

Die Autorin

Ulrike Herding ist freie
Journalistin und lebt in
Mainz.

Rüdiger Heins und Hans Tönjes Redenius machten im wahrsten Sinn des Wortes von sich reden. Das Institut für kreatives Schreiben INKAS, hatte - Bezug nehmend auf den Jahrestag des Terroranschlags auf die Twin-Towers in New York am 11. September - zu einer Autorenlesung für den Frieden in das Forum auf dem Rochusberg eingeladen und viele, viele Menschen kamen. Der vorgesehene Saal musste um das Foyer erweitert werden.

Die Autoren lasen in zwei Blöcken aus ihren Werken. Das Spektrum ihrer Vorträge spiegelte gleichzeitig ihr literarisches Schaffen wider. H. T. Redenius las zunächst aus dem eben fertig gestellten Roman *Hiobs Tochter* (erscheint 2008) eine Szene, in der er beeindruckend darstellte, wie die Protagonistin 1945 die ersten Stunden nach der Kapitulation erlebt. Aus seinem Debutroman *...und weiße Hände berühren schwarze Haut* (zurzeit vergriffen) führte er die Zuhörer in das Südafrika des Rassismus. Es folgte das Gedicht *Wachsam*, das die gesellschaftliche Veränderung nach dem New Yorker Anschlag nachdenklich thematisierte. Zum Abschluss trug er den Ausriss eines Dialogs vor, der die wunderhafte Rettung eines jungen Mannes vor dem Abdriften in das Obdachlosenschicksal zeigt.

Rüdiger Heins begann seinen Vortrag mit zeitgenössischen lyrischen Texten. Im *Urknall* ließ er seine Zuhörer das bebende Werden des Universums nachempfinden. Mit *Hermeneutik* wagte er es, die Besucher mit moderner Lyrik zu konfrontieren. Durch eine kurze Einführung in die Geburtsstunde moderner Lyrik gelang es ihm, den Zuhörern die Vorbehalte zu nehmen und seinen Vortrag zum Erlebnis werden zu lassen. Ein Highlight war zweifellos die gelungene Premiere seiner Transformation des Gilgamesch-Epos, eines der ältesten literarischen Zeugnisse der Menschheit überhaupt. Heins packt das Werk in die Manier des antiken Theaters und gibt ihm damit eine ungeahnt überraschende Aktualität. Jugendliche der Schreibwerkstatt „Abenteuer Schreiben“ vom INKAS Institut übernahmen die Rolle des antwortenden Chores. Die Musikerin Elke Friedrich - die auch die jeweiligen Vortragsblöcke musikalisch ein-

führend begleitete - unterlegte Solovortrag und Chor mit ausgefeilten Improvisationen auf der Gitarre. Nach einem Auszug aus dem dokumentarischen Roman *Verlorene Kinder* - ein erschütternder Einblick in die deutsche Straßenszenen - beendete Heins den Abend mit der Übertragung des *hohelied der liebe* (Neues Testament) in die Sprache von heute.

Mit überragender Sachkenntnis und Brillanz moderierte Walter Eichmann die Lesungen. Er war – ohne übertreiben zu wollen – der Punkt auf dem i. Mit Walter Eichmann, Elke Friedrich und den Kindern des Instituts für kreatives Schreiben geriet die Veranstaltung zu einem unvergesslichen Erlebnis. Die Besucher dankten es den Autoren und Mitwirkenden durch anhaltenden Applaus.

Fünf Elemente

Autorenwanderung mit Ina Leisenheimer durch die Rheinhessische Toskana am 14. September 2007

von Toni Reitz

Zuviel für meinen kleinen Kopf. Es gibt zuviel zu beachten, wenn man über die Elemente schreiben will. Allein ihre Zahl folgt einer scheinbar irrwitzigen Reihe von Inflationen und Deflationen. Es seien eigentlich sieben, aber die meisten hätten früher an fünf geglaubt, später ging eines verloren, da waren es nur noch vier. Die Natur hält zweiundneunzig bereit, der Mensch hat einhundertundsechzehn gemacht. Wir halten uns aber an die vier, vermutlich weil die Wanderung sonst zu lange dauern würde, stecken uns aber das fünfte in die Hosentasche, wenn wir mal einen Joker brauchen.

Doch selbst bei dieser übersichtlichen Menge gibt es zu viel, was beachtet werden muß. Farben, Stimmungen, Symbole, Jahreszeiten, menschliche Eigenschaften, Tiere dann auch irgendwann, welche entfällt mir gleich wieder. Zwischen meinen Ohren summt es nur noch. Die Begriffe entwischen, und bei der ersten Haikuaufgabe fällt mir noch nicht einmal etwas vom lahmen Esel ein. Und jetzt fliegt auch noch ein Hut vorbei.

Als lustige kleine Gruppe sind wir vom Bahnhof in Sprendlingen (Rhh.) losgezogen. Vier erfahrene Autoren, drei Neulinge, Ina Leisenheimer als Führerin. Einer der Teilnehmer kennt alle geschichtlichen Figuren der Gegend ebenso wie die Anekdoten der heutigen Tage – er arbeitet selbst als Fremdenführer. Die erwartete Wanderung erweist sich zwar mehr als Spaziergang auf den Hausberg. Aber Ina hat ein lehrreiches Programm aufgebaut, sie läßt nichts aus den Augen, für jede Übung, zu jedem Element zückt sie ein vorbereitetes

Kärtchen. Und trotzdem erschlägt mich das Material. Feuer, Wasser, Erde und Luft legen sich wie feiner Staub so dicht über meine Sinne, daß das Blatt vor mir standhaft weiß bleibt. Und jetzt dieser fliegende Strohhut!

Wunderschön lüpft er sich von der Glatze seines Besitzers, schraubt sich in einer Spirale zum Himmel, taumelt zum Abschiedsgruß noch einmal hin und her und entschwindet dann in einen Weinberg. Der Vorfall schenkt unserer Gruppe unerwartete Lebendigkeit. Eine Handvoll Geistesarbeiter schwärmt aus, krabbelt unter Reben, pflügt sich durch die Reihen und dreht jedes Blättchen um, ob der Hut darunter liegt. Derweil hat sein Besitzer das brave Teil schon längst tief im Wingert wieder dankbar in seine Arme geschlossen. So prägt der Wind die Schriftstellerei, und ich begreife, was Ina mit der Kraft der Elemente meint. Das war das erste.

Das zweite Element rührt sich, kurz bevor wir das Ziel des Ausflugs erreichen, das Rundidum, einen Aussichtspunkt über alle markanten Flecken Rheinhessens. Lange vorher hat sich nämlich ein Stein in meinen Schuh geschmuggelt. Immer wieder schiebt er sich unter meine Fußsohle, und je mehr ich mich mühe, ihn mit meinen Zehen zur Seite zu schieben, desto entschiedener bohrt er sich in die weiche Fläche und erinnert mich daran, daß die Macht der Natur nicht nur Freude, sondern durchaus auch Schmerz verursachen kann. Doch ich lasse mir natürlich nichts anmerken, sondern tue so, als ob ich schwebe. Auf die Schaffenskraft wirkte sich der Eingriff der Erde aber förderlich aus. Bei jeder neuen Aufgabe rast der Stift über den Bogen.

Die Belohnung läßt nicht lange auf sich warten. Bei der nächsten Station holt Ina nicht nur eine Reihumdichtung als Aufgabe hervor, sondern verschwindet auch kurz im Gebüsch, um Wein, Schokolade, Käse und Gebäck für eine Geschmacksübung vor uns aufzubauen. Den Wein würde ich auch einfach so trinken, der Imbiß dazu schließt die Lücke, die sich im Leib mittlerweile auftut.

Solcherart mit Wein und Speise als Synthese von Feuer und Wasser gestärkt, bändigt sich der Wirbel des Geistigen endgültig, und die Buchstaben und Worte fügen sich schneller in ein Schriftgebilde, als sie auch nur ausgesprochen sind. Ein warmer Weg in der Abendsonne führt uns nach Sprendlingen zurück, und mit ein-, zweimal Rast unterwegs füllen sich die Schreibkladden der Teilnehmer ganz ordentlich.

Auf die so zu Helfern gewordenen Elemente drei und vier greifen wir noch einmal beherzt zurück, als wir abends noch im Hof eines Winzers aus dem Ort zusammensitzen. Zwischen den Gängen berichtet uns der Hausherr vom Weinbau, das Essen füllt herzhaft den doch schon sehr hungrigen Magen. Die Pausen nutzen wir, um uns gegenseitig unsere Ergebnisse vorzulesen. Manche

flunkern auch ein wenig und tragen wohltonend ein Weinetikett vor, aber selbst die Neulinge trauen sich das ein oder andere Mal. Man muß eben nur anfangen. Die Stimmung lockert sich, das Gelächter wächst aus einzelnen Wellen zur stürmischen See zusammen. Eine Tafelrunde der Federritter mit ihren Burgfräulein, diese wie immer in der Überzahl natürlich. Der Wein tut ein übriges.

Doch mit einem Schlag beginnt der Aufbruch. Ich bleibe als letzter zurück. Adé Kameraden, es war ein guter Tag. Danke, Ina.

Das Zimmer für die Übernachtung hat mir die Frau des Winzers schon vorbereitet. Sie ist brünett vom Typ, klein, geht mir kaum bis zum Kinn, trägt ihre langen Haare offen und zeigt sich trotz ihrer sportlichen Figur angenehm gerundet. Morgen um halb Neun bringt sie mir das Frühstück. Ihr Mann ist um diese Zeit längst in der Weinlese. Da war doch noch ein fünftes Element.

Veranstaltungen & Tips

WordArt

Das Textstudio für Kreatives Schreiben bei Radio Rheinwelle.

Sendetermin: 23. Oktober von 15:00 bis 17:00 Uhr.

Thema der Sendung: Moderne Lyrik Teil 2.

Studiogast: Walter Eichmann

Livestream: www.radio-rheinwelle.de

20. BKMT-Symposion „Künstlerische Therapien und Ritual“

Termin: 2. – 4. November 2007

Kongreßort: Universität Münster, Scharnhorststraße 118

Veranstalter: Berufsverband für Kunst-, Musik- und Tanztherapie

Tagungsleitung: Professor (Univ. Tiflis) Dr. Yolanda Bertolaso

Programm und Referenten:

- Susanne Amberg Schneeweis, Wien: Atem-Körper-Stimme
- Professor (Univ. Tiflis) Dr. Yolanda Bertolaso, Münster: Ritueller Tanz und Tanz als Ritual

- Marie-Cäcilia Creutz, Düren: Rituelle Elemente im Musikunterricht der Sonderschule
- Dr. Georg Franzen, Celle: Kunst als Ritual. Die Grotte von Nikki de Saint Phalle in den Herrenhäuser Gärten
- Rüdiger Heins, Bingen: Poesie der Träume.
- Dr. Gerhard Tucek, Wien: Ethno-Musiktherapie und Klinische Forschung
- Univ.-Prof. Dr. Barbara Wichelhaus, Viersen: Das Ritual in der Kunsttherapie

Für genaue Terminplanung der einzelnen Workshops und Vorträge sowie evtl. weitere Referenten informieren Sie sich bitte ab 10.10.2007 unter www.bkmt.de oder +49 (251) 86 1500. Bei Anmeldung erhalten Sie das genaue Programm mit Abstracts, sowie Lageplan und Übernachtungsmöglichkeiten.

Television: Literatur im Foyer

Freitags um Mitternacht (SWR Fernsehen) oder Sonntags nach dem Mittagessen (3sat): *Literatur im Foyer - eine literarische Geisterstunde*, abwechselnd moderiert von Thea Dorn und Martin Lüdke.

Am 7. Oktober (13:30 Uhr, 3sat; Wiederholung vom 28.9.): Thea Dorn im Gespräch mit Sibylle Berg: „Die Fahrt“, Richard Wagner: „Das reiche Mädchen“ und Juli Zeh: „Schilf“.

Am 9. Oktober (24 Uhr, SWR) oder am 14. Oktober (13.30 Uhr, 3sat) eine Extrasendung zur Buchmesse Frankfurt: Martin Lüdke im Gespräch mit Martin Mosebach, Bodo Kirchhoff, Rüdiger Safranski, Marcus Braun, Peter Licht u.v.a.

Am 12. Oktober (24 Uhr, SWR) oder am 28. Oktober (13.30 Uhr, 3sat): Thea Dorn im Gespräch mit Julia Franck: „Die Mittagsfrau“, Monika Maron: Ach Glück“ und Jakob Hein: „Antrag auf ständige Ausreise“

Preise und Stipendien

Literaturwettbewerb Wartholz 2008

Texte (allgemein); einreichen bis zum 15. Dezember 2007; Dotation: 1.Preis: 10.000 Euro, 2. Preis: Euro 7.000 Euro, 3. Preis: zweimonatiges Stipendium in Reichenau a. d. Rax (Österreich).

"Der Wettbewerb ist offen für Autorinnen und Autoren, die in deutscher Sprache schreiben und bereits literarische Texte veröffentlicht haben (in den letzten 5 Jahren mindestens 3 Texte in Literaturzeitschriften, als Zeitungsfeuilleton bzw. in Buchform - kein Eigenverlag)".

Literaturwettbewerb
Schlossgärtnerei Wartholz
Hauptstraße 113
A-2651 Reichenau a. d. Rax
Österreich
Telefon: +43 (699) 1168 7786
<http://www.schlosswartholz.at>

Goldenes Kleeblatt 2007

Unveröffentlichte Hörspieltex te zum Thema "Gewalt mit Worten begegnen!"; einreichen bis zum 14. Dezember 2007; Dotation: Preis: 1.000 Euro, 2. Preis: 700 Euro, 3. Preis: 500 Euro

"Eingeladen zur Teilnahme an diesem Literaturpreisausschreiben sind vor allem Burgenländerinnen und Burgenländer, grundsätzlich aber alle Menschen, die sich literarisch mit der Gewaltthematik auseinandersetzen möchten."

Kinder- und Jugendanwaltschaft
z.Hd. Frau Annemarie Koller
Hartlsteig 2
A-7000 Eisenstadt

Stadtmühle Willisau - Atelieraufenthalt für Kulturschaffende in Willisau

Aufenthaltsstipendien für Kulturschaffende (auch SchriftstellerInnen) aus der Schweiz und aus dem Ausland für die Dauer von 3 Monaten in Willisau, Schweiz; bewerben bis zum 15. Februar 2008; Dotation: Wohnatelier inklusive Lebenskostenzuschuss. Der Bewerbung sind beizufügen:

Deutsche Literatur: Bewerbungsformular (www.stadtmuehle.ch/pdf/FormularBewerbung09.pdf), Vita, Publikationsliste, Leseproben, Begründung der Bewerbung (Motivation).

Bildende Kunst: Vita, Ausstellungsliste, Werkdokumentation. Elektronische Daten auf CD-Rom oder DVD.

Musik: Vita, Konzertliste, Werkdokumentation, Partituren nur in Auszügen (DIN A4). Elektronische Daten auf CD-Rom oder DVD.

Stadmühle Willisau, Stefan Zollinger, Müliggass 7, Postfach 3260, CH-6130 Willisau.

Telefon: +41 (41) 972 5900

www.stadmuehle.ch

Seminar: Im Reich der Sinne

Ich bin ein sinnliches Wesen.

Sinn und Sinnlichkeit sind nicht nur dem Wortstamm nach verwandt, sondern auch kontextuell, in dem Sinn, dass die Sinnlichkeit einer Kultur der Sinne bedarf, wie der Lebenssinn der Sinnlichkeit bedarf. Sinnlichkeit, Genuss und Ästhetik sind einander verbunden und verpflichtet.

Begeben Sie sich auf Entdeckungs- und Sprachreise ins Reich der Sinne. Freuen Sie sich auf spannende, sinnliche und sinnvolle Erlebnisse und Augenblicke. Begeben Sie sich neugierig, spielerisch und sprachlich auf die Reise und Suche und entdecken Sie Ihre Sinne und Ihre Sinnlichkeit. Finden Sie Ihren Rhythmus und Ihre Einheit, spüren Sie den Gleichklang Ihres Herzschlages und Ihrer Atemzüge, die Perfektion, mit der Ihre Hand den Stift über das Papier gleiten lässt.

In Ihnen steckt mehr, als Sie ahnen. Lassen Sie sich überraschen, vom Leben und von sich, lassen Sie uns gemeinsam ein Stück des Weges gehen, lassen Sie sich auf ein Abenteuer ein, lassen Sie uns Staunen wie die Kinder, und lassen Sie uns Fragen stellen, närrisch und lebendig.

Lassen Sie uns den Blick weiten, die Ohren aufstellen und mit den Fingerkuppen über das Gras streichen. Freuen Sie sich auf zahlreiche Schreibaugenblicke, verbunden mit Achtsamkeitsübungen und Imaginationsreisen.

Die herrliche Natur des Odenwaldes lädt dazu ein, die Sinne neu zu beleben. Hügel, Bäume, Blumen, Bäche, Wind und Vögel, alles erfahrbar, begreifbar und benennbar. Setzen Sie sich gedanklich und körperlich in Bewegung.

Nehmen Sie sich eine Auszeit und die Freiheit, sich spielerisch mit der Sprache und Ihren Sinnen zu beschäftigen. Schenken Sie dem Genuss- und Sinnenmensch in sich intensive Augenblicke.

Seminar am 27. & 28. Oktober 2007

Veranstaltungsort:

IKUTS - Institut für Kreatives und Therapeutisches Schreiben

Untergasse 17

64367 Mühlthal/ Nieder-Beerbach

(45 min. Fahrzeit von Frankfurt/Main)

Information und Anmeldung:

Dr. med. Silke Heimes

+49 (176) 5118 1779

medizin@silke-heimes.de

Lesung: Hans Tönjes Redenius

H. T. Redenius liest am 19. Oktober um 20:00 Uhr im INKAS Institut in Bad Kreuznach (KEB Bahnstr. 26).

Redenius beschäftigt sich mit den Problemen der Rassenpolitik im Dritten Reich und Diskriminierung von Menschen im Apartheidstaat Südafrikas. In seinem zuletzt erschienen Roman "Jakobs Leiter" setzt er sich intensiv mit dem Leben im

Nationalsozialismus auseinander. Redenius wird in der Lesung einen Einblick in sein bisheriges schriftstellerisches Schaffen geben.

Homepage: www.ht-redenius.de/mkontakt.html



Hörspiel: Dr. Faustus von Thomas Mann

1947 beendete Thomas Mann seinen Roman »Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn erzählt von einem Freunde«. 60 Jahre später realisiert hr2 sein Werk als 10-teilige Hörspielfassung. Der emeritierte Lehrer und Altphilologe Serenus Zeitblom, eine »gesunde, human temperierte, auf das Harmonische und Vernünftige gerichtete Natur«, schreibt auf deutschem Boden zwischen 1943 und 1945 die Biographie seines Freundes, des Komponisten Adrian Leverkühn. Der Hochbegabte und Herzenskalte, 1885 geboren, wendet sich in seiner Suche nach dem Genialischen und Absoluten zuerst der evangelischen Theologie zu, um sich dann ganz der Musik als

»deutscher aller Künste« zu widmen. Im München der Kaiserzeit, des Ersten Weltkrieges und schließlich der 1920er Jahre durchbricht Leverkühn die Sackgasse der spätromantischen, an Richard Wagner orientierten Komposition mit der Erfindung der Zwölftonmusik. Der Preis für den »Durchbruch zum Neuen« ist eine bewußt gesuchte Syphilis bei einer Prostituierten, die 1930 zu geistiger Umnachtung führt und 1940 mit dem Tode endet.

hr 2 sendet die zehnteilige Hörspielbearbeitung mit dem Schauspieler Hans Zischler als Erzähler Serenus Zeitblom ab dem 3. Oktober 2007 jeweils mittwochs um 21.30 Uhr (Wiederholung sonntags 22.00 Uhr).

Jazz: Canadian Content

Mit ihrem neuen Programm hat die kanadische Jazzsängerin Barbara Leah Meyer eine ganz persönliche Hommage an die reichhaltige Tradition des kanadischen Singer-Songwriter-Genres geschaffen. Präsentiert werden Songs von bekannten kanadischen Künstlern wie Joni Mitchell, Leonard Cohen, k. d. lang und Sarah McLachlan aber auch Barbaras eigene Stücke. Das spezifisch kanadische Programm mit frischem Sound reflektiert die kulturelle Vielfalt und unterschiedlichen musikalischen Einflüsse, die den bedeutenden kanadischen Sound geprägt haben.

„Canadian Content“ ist ein Quintett mit Barbara Leah Meyer (Gesang und Klavier), Ulli Jünemann (Saxophon), Markus Fleischer (Gitarre) plus Baß und Percussion. Die Formation fokussiert ihre gemeinsame und beachtliche Erfahrung in der Jazzwelt auf dieses einzigartige Projekt und bietet ein unglaublich spannendes Repertoire, daß das Knistern des europäischen Jazz mit der Seele der kanadischen Musik verbindet.

Romanfabrik Frankfurt, Hanauer Landstraße 186

20. Oktober 2007, 20:30 Uhr | Eintritt: 15 Euro (Ermäßigt: 12 Euro)

Aus der Redaktion

Neu im Redaktionsteam

Anke Lanatowitz und Katrin Schumacher sind aus dem Redaktionsteam der eXperimenta ausgeschieden. Wir danken beiden für Ihre Mitarbeit in den vergangenen Jahren und wünschen ihnen viel Erfolg für ihre schriftstellerische Zukunft.

Neu im Team begrüßen wir Carla Capellmann, Toni Reitz und Torsten Tullius. Carla Capellmann versorgt uns in Zukunft mit Hinweisen zu Literatur im Fernsehen. Toni Reitz wird die Hörspieltips und die Herstellung des Magazins betreuen. Torsten Tullius befaßt sich mit der Rezension aktueller und literarischer Werke.

Carla Capellmann



Carla Capellmann, 1963 in Jülich geboren, lebt und schreibt in Königswinter. Sie studiert seit Oktober 2006 am Institut für Kreatives Schreiben (INKAS) in Bad Kreuznach. Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien.

Toni Reitz

Toni Reitz, Jahrgang 1960, lebt in Frankfurt am Main. Arbeitete als Kernphysiker, später in der Luftverkehrsbranche.



Schriftstellerische Tätigkeit seit 2001. Einige Prosaveröffentlichungen in Zeitschriften. Lesungen in Südwestdeutschland und in Berlin. Zentrales Thema seiner Arbeiten ist die Unmöglichkeit der Verständigung.

Toni Reitz ist INKAS seit mehreren Jahren als Autor und Referent verbunden.

Das neue Layout

Mit dieser Nummer haben wir versucht, das Layout der Zeitschrift ein wenig weiterzuentwickeln. Dabei haben wir uns auch vom Titel eXperimenta tragen lassen und versucht, die Möglichkeiten von Gestaltung auszuloten. Über Ihre Meinung dazu freuen wir uns.

Impressum

Redaktionsanschrift: INKAS – Institut für Kreatives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien und Kulturarbeit e.V., Magister-Faust-Gasse 37, D-55545 Bad Kreuznach, Telefon & Fax +49 (6721) 92 1060, E-Mail: Info@Inkas-Id.De

Herausgeber: Rüdiger Heins

Redaktion: Carla Capellmann (Television), Rüdiger Heins, Toni Reitz (Hörspiel), Torsten Tullius (Rezensionen)

Herstellung: Toni Reitz

Auflage: 1.084

Die Rechte an namentlich gekennzeichneten Beiträgen liegen beim jeweiligen Autor. Alle sonstigen Rechte liegen beim Institut für Kreatives Schreiben Bad Kreuznach und bei ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um umgehende Benachrichtigung.